Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 80 (1935)

Heft: 23

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1935, Nr. 3

Autor: A.F. / Frei, Reinhold / Reinhart, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1935 — 1. JAHRGANG, NR. 3

Unsere Zeitschriften

«Unsere» Zeitschriften, das will heissen, die drei Monatsblätter für unsere Schweizer Jugend, die unter der Fürsorge des SLV und seiner Jugendschriftenkommission stehen. Von ihnen soll wieder einmal an dieser Stelle die Rede sein. Da wäre zuerst, für das mittlere Primarschulalter bestimmt, die «*Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung*», die Reinhold Frei-Uhler in Zürich-Höngg besorgt. (Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.) Sie hat soeben ihren 51. Jahrgang angetreten. Dass sie sich so lange halten konnte, dürfte allein schon für ihre Güte sprechen. Sie nennt sich im Untertitel «Der Kinderfreund», und sie darf diesen Namen mit Fug und Recht führen. Sehen wir uns einmal die erste Nummer des neuen Jahrgangs genauer an! Das Bild auf dem Umschlag verrät uns gleich, auf welchen Grundgedanken das Heft abgestimmt ist. Eine Frau schreitet im Gebirgsland aufwärts, auf dem Kopf eine Wiege mit ihrem Säugling tragend. Eine Mutter also. Richtig, es war ja kürzlich Muttertag. Man kann über diese neueste Erfindung, die aus den angelsächsischen Ländern zu uns gekommen ist, verschiedener Ansicht sein. Sicher ist der geschäftliche Hintergrund nicht sehr erfreulich. Aber es liegt ja nur an uns, dem Tag die höhere Weihe zu geben. Und dazu ist diese Nummer wie geschaffen. Mit einer hübschen und humorvollen Erzählung, «Mamas Geburtstag» leitet Lisa Wenger das Heft ein. Sagenhaft ist die Geschichte von Mutter Hannele, der Bauerntochter, die den Wassermann geheiratet hat, dann dem Heimweh nach der grünen Welt nachgibt, aber schliesslich doch wieder ins nasse Reich zurückkehrt, als sie hört, dass ihre Kindlein in der Tiefe nach ihr weinen. «Welches ist die Mutter?» lautet der Titel einer chinesischen Sage, die mit dem bekannten salomonischen Urteil soviel Aehnlichkeit hat. Dann ein Juwel edler Erzählungskunst, Irmgard Fabre du Faurs Geschichte «Die beiden Indianerkinder». Herrlich schön und ergreifend, ganz grosse Dichtung, den Kindern schon zugänglich und zugleich für jedes Alter! Auch ein paar nette, nicht eben bedeutende Gedichtchen fehlen nicht. Die zwei letzten Seiten sind den Kindern selber vorbehalten. Ein Versuch, der ja einer heutigen Mode entspricht. Wir fürchten, der Herausgeber möchte bald seufzen: «Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht losl» Erwähnung verdient noch die auserlesene Bildbeigabe: Raffaels Madonna della sedia in schönem Vierfarbentiefdruck. —

Für das obere Primarschulalter und die untern Mittelschulen ist der von Josef Reinhart betreute, im Verlag von Sauerländer in Aarau erscheinende «*Jugendborn*» bestimmt. Er läuft auch schon im 27. Jahrgang. Die Mutter ist auch hier Gegenstand des ersten Heftes, das ein feines Gesicht von Fritz Bopp, dem verstorbenen Bauernführer, einleitet. Was Josef Reinhart selber von seiner Mutter schlicht und warm erzählt, gehört zum Schönsten, was er geschrieben hat. Simon Gfeller ist mit einem entsprechenden Ausschnitt aus seinem Jugendbuch «Drätti, Müeti u der Chlyn» vertreten. Die Mutter des «Grünen Heinrich» kommt gleichfalls zu Ehren. Der Ausschnitt aus Ludwig Fincks Roman «Der Bodenseher» zeigt uns eine gute Mutter, die ihren Sohn zur Wanderschaft entlässt. Eine Erzählung von Heinz Steguweit, «Vortrinken lassen», führt in den Weltkrieg. Der deutsche Soldat macht in Feindesland die Erfahrung: Mütter bleiben Mütter, in Frankreich wie in Deutschland. Allerenden ist die Mutterliebe gleich gross in ihrer Treue, ihrem Glück und ihrem Schmerz. Zwei prächtige Mutterbilder, von Künstler-Söhnen geschaffen, dienen dem gehaltvollen Hefte zur würdigen Zier.

Mit dem «Jugendborn» verbunden, aber auch einzeln beziehbar ist der «*Schweizer Kamerad*», den Fritz Aebli stets so überaus interessant und anregend zu gestalten versteht. Da finden wir als Einleitung eine Erzählung aus dem Band «Kampf um den Berg». Sie trägt den anreizenden Titel «Berge und Banditen auf Napoleons Insel». Der erste Teil berichtet von der sieg-

reichen Bezwingung des Monte Cinto und lässt uns begierig auf die Fortsetzung warten. Ueber verschiedene Arten der Bergkraxlerei unterrichtet der bebilderte Aufsatz «Wo klettern sie?». Ueber «Leben und Treiben im Konvikt der bündnerischen Kantonsschule in Chur» plaudert ein Insasse ganz anziehend. Ein Abschnitt «Denk-Turnen» gibt dem Jungvolk allerlei Knacknüsse auf. Die Kunst des Photographierens zu fördern, ist mit der Seite «Das gute Bild» beabsichtigt. Allerlei Wissenswertes aus dem Naturbereich bringen Aufsätze wie: «Vom Schmetterling, der die Menschen kleidet», «Jungvolk und neues Leben im Vogelreich» u. a. Dazu kommen die Bastelarbeiten, die Rätselaufgaben, die Bücherecke u. a. m. Ein Preisrätsel ist in den Dienst der Abonnentengewinnung gestellt. «Wir hoffen ganz im stillen, dass mit der Zeit in jeder Klasse der Oberschule mindestens ein Heft unserer Zeitschrift ein bescheidenes Plätzchen an der Wand findet», heisst es auf der ersten Seite des neuen Jahrgangs. Möchte sich diese Erwartung mehr und mehr erfüllen! An unserer Lehrerschaft liegt es vor allem, den drei genannten, «unsern» Zeitschriften zu immer grösserer Verbreitung zu verhelfen. Bevorzugen wir nicht mehr gedankenlos die ausländische Konkurrenz. Besinnen wir uns wieder mehr auf uns selbst und fördern wir unsere einheimischen Jugendblätter! Lernen wir sie vor allem einmal gründlich kennen, und wir werden zugeben, dass sie keinen Vergleich zu scheuen haben.

A. F.

Ein Schweizerkind unter Ausländern

Wenn ein Vater sein Kind immer nur im engen Rahmen der Familie beobachtet, so kann er wohl nach und nach zur Meinung kommen, welch ein Ausbund an Tugend und Weisheit es sei. Bietet sich ihm aber die Gelegenheit, es im Kreise seiner Klassengenossen oder im Getümmel des Spielplatzes mit andern zu vergleichen, so drängt sich ihm die Einsicht auf: Ei, sieh da, andere Kinder haben auch ihre Vorzüge, und meines, wahrhaftig, hat auch seine Mängel. Dass ich das nicht früher bemerkt habe! So liess die redaktionelle Sorge den Schriftleiter der Schülerzeitung diese mit ihren Gespanen aus aller Welt vergleichen. Im Bureau International d'Education in Genf (im Institut Rousseau in Genf untergebracht) liegen sie auf zwei mächtigen Tischen ausgebreitet, eine kaum zu überblickende Schar, in allen Sprachen, in denen überhaupt geschrieben und gelesen wird, in allen Formaten und Ausführungen, in der saubern Geschlossenheit des Heftes die einen, in der Art grossformatiger Gazetten die andern. Lockend, auffällig, in die Augen springend, ja geradezu aufdringlich in Farbe und Aufmachung gebärden sich einige südliche und östliche Jugendblätter, ein Spiegelbild des gärenden und empordrängenden staatlichen Lebens ihrer Ursprungsländer. Unser Heftchen und sein grösserer Bruder, der Schweizerkamerad mit Jugendborn, verschwinden beinahe in dem grossen Jugendblätterwald und fallen höchstens auf durch ihre Unauffälligkeit. Ihnen am nächsten stehen einige schwedische und dänische, sowie das österreichische Jugendrotkreuz. Ihr Aeusseres ist bescheidener, ihr Druck klar und sauber auf gutem Papier, die Bebilderung einheitlich, gediegen, von künstlerischer Haltung. Doch sind das nur die rein *äusserlichen* Merkmale. Entscheidend für die Bewertung ist ja nicht das Gefäss, sondern der *Gehalt*. Doch wir sehen bald, auch wenn wir nur bei einem kleinern Teil den Text lesen und verstehen können, dass das Aeussere fast immer auch ein Abbild des Inhaltes ist. Die Bilder sind ja an sich schon ein wesentlicher Bestandteil des Inhalts. Da drängt sich sogleich ein sehr bedeutender Unterschied auf: Fast alle ausländischen Jugendzeitschriften und Zeitungen sind *politisch*. Den kleinen 8- bis 10jährigen Amerikanern wird wiederholt das Bildnis Roosevelts vor Augen geführt und in knappen, einprägsamen Texten dessen Bedeutung dargestellt. Dass in den deutschen Kinderzeitschriften alles sich um den Führer und seine Getreuen dreht, versteht sich von selbst, so wie den jugendlichen Balilla Italiens ihr Duce nicht genug eingeprägt werden kann. Es ist meist etwas dramatisch Hinreissendes, eine uns fremde Dynamik der Gleichgesinnung, die uns in diesen Blättern oder in denen Jugoslawiens, Polens, Tschechoslowakiens entgegentritt. Das Kind, vor allem der Knabe, wird für seinen Staat oder doch die in ihm gegenwärtig herrschende Partei aktiviert. Bild und Text wenden sich nicht an das Kind als solches, sondern an den künftigen Staatsbürger, den Soldaten in ihm.

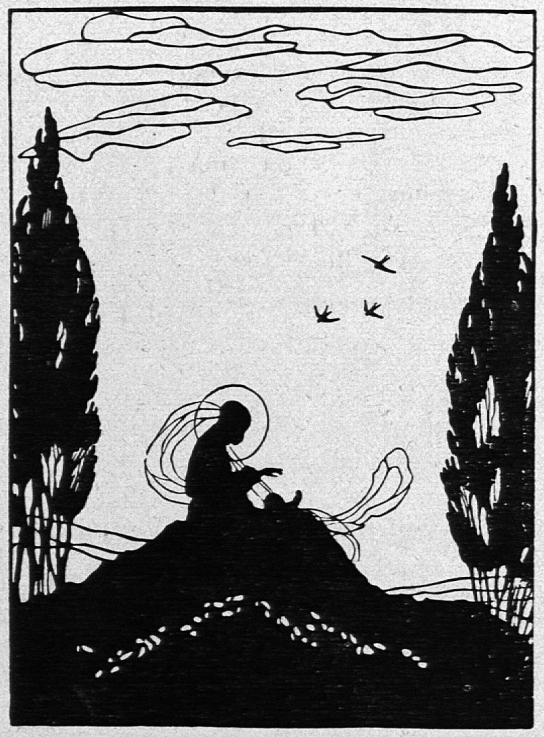
Wie bescheiden, wie geradezu idyllisch nimmt sich daneben unser «Kinderfreund» aus! In diesen bewegten Zeiten, wo das Kind, wie in vergangenen Jahrzehnten nie, Geschichte miterlebt, ist vielleicht manchem Buben und Mädchen unsere Zeitung zu leise, zu sehr dem Lesebuch ähnlich, von dem sie sich fast nur dadurch unterscheidet, dass sie ihm den Lesestoff nicht auf einmal, sondern in monatlichen Portionen vorsetzt, wobei sie wenigstens den Reiz der Neuheit voraus hat. Aber wie an der des Lesebuches, so hat es auch keinen Anteil an der Gestaltung seiner Zeitung, die denn auch gar keine Zeitung in des Wortes eigentlicher Bedeutung ist. Sie nimmt wohl etwa Rücksicht auf die Jahreszeiten, verzichtet aber auf die «Reportage der Aktualitäten». Als Monatsschrift müsste sie auch meilenweit hinter dem Radio nachhinken. In dieser mehr beschaulichen Art des «Kinderfreundes» mag also eine gewisse Schwäche liegen, die wir zu beheben suchen wollen, indem wir von nun an den kleinen Lesern etwas Raum zur Mitbetätigung vorbehalten. Mag die Gleichgesinnung von Jugendbataillonen anderer Länder imposant erscheinen, so freuen wir uns an der Vielgestaltigkeit der Denkart unserer Schweizer Kinder: hier etwas herb und spröd, aber schaffig und strebsam, da gewandt, keck und selbstbewusst, dort unbeholfen aber gutmütig, etwas schwerfällig wohl, aber treuherzig. Ihnen allen etwas zu geben, ist eine nicht ganz leichte, aber schöne Aufgabe. Immer noch sind Jugendschriftenkommission und Schriftleitung überzeugt, dass diese Aufgabe am besten dadurch gelöst wird, dass unser «Kinderfreund» wirklich als solcher nur um des Kindes willen zum Kinde kommt in dem einzigen Bestreben, das jugendliche Ackerfeld bereiten zu helfen für die Saat wahrer Menschlichkeit, das reifere Kind trinken zu lassen aus dem «Jugendborn», der kindliches Erleben in dichterischer Fassung zutage sprudeln lässt, es als «Kamerad» zu begleiten bei nützlicher, sinnvoller, gesunder Betätigung. Beide Zeitschriften können — und möchten noch viel mehr — ein Bindeglied sein zwischen Schule und Elternhaus, unaufdringliche Helfer bei der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Gelingt es ihnen unter der weitern treuen Hilfe der Lehrerschaft, diese Aufgabe zu erfüllen, so dürften sie trotz ihres bescheidenen Auftretens einen wertenden Vergleich mit ihren Rivalen bestehen können.

Reinhold Frei.

Brief an einen jungen Lehrer

Lieber Peter!

Du fragst mich in Deinem Briefe um ein Rezept, das Dir Anleitung zum Gebrauch des «Jugendborn» in Deiner Schule geben könnte. Diese Deine Anfrage hat mich durchaus nicht enttäuscht, sie sagt mir, dass Du



in den grünen Heften etwas suchst, was nicht laut in den offenen Markt hinein sich drängt.

Allerdings, wenn wir dem Rufe moderner Jugendschriftenbannwarte folgen wollten, dann müssten wir gepfefferte Fremdlandkost, etwas human garniert, Flieger- und Boxerabenteuer, an Erich Kästner geschult, dem Sensationshunger unserer Buben servieren. Wir haben uns kürzlich mit einem Hefte einen solchen Spass erlaubt. Wir werden diesen Scherz nicht wiederholen; denn ein alter Abonnent, der den «Jugendborn» seit zwanzig Jahren in seiner Klasse liest, hat uns gemeldet, dass die grünen Hefte mit jener Detektivgeschichte rot angelaufen seien, als sie vor seinem Gesicht erschienen:

«Seid ihr von des Teufels Tochter, der modernen Zivilisation, die alles innere Leben, alle Andacht, alle Ruhe und alle Schönheit, die ganze Seele verdirbt, denn ganz besessen?

So wetterte jener Lehrer. Nun, es war ja von uns ein Scherz gewesen, und wir werden, wie gesagt, ihn nicht wiederholen, obschon uns mehrere fixige Fiselklassen wohlwollend ermuntert haben: Das war einmal rassig; das war tschent, gerissen!

Das ist's: Gerissen, tschent! Das möchten wir nun eben gar nicht sein — trotz alledem. Sollen wir auch noch dazu beitragen, die Jugend verschleckt zu machen, auf dass sie nirgends mehr ernst und gesammelt sich auf einer Seite vertiefen und verweilen mag und kann? Sollen wir auch den Pantoffel küssen dieser verwöhnten Majestät, der man heute alles auf dem silbernen Plättchen darbringt, um ja ihre launenhafte Gunst nicht zu verscherzen? Wird sie uns Dank wissen, dass wir uns gescheut, ihr ernsthafter Führer und Lehrer zu sein?

Ob es auch altväterisch klingt — vielleicht müssen wir noch einiges von unsern Grossmüttern lernen, trotzdem sie nichts von Analyse wussten — wir möchten mit unsern Heften, wie vor bald dreissig Jahren, die jungen Leser an die Quellen führen und sie lehren, auf den Grund zu gehen, auch wenn es Quellen der Heimat sind.

Alle Achtung vor dem jugendlichen Fernedrang —. Aber sollen wir deshalb die reiche Nähe vergessen? Gerade heute scheint mir die Besinnung auf das Leben der Heimat — eben weil sie gefährdet ist — wichtiger als je. Ich meine, ein rechter Staatsbürger kann einer nur werden, wenn er die Heimat, ihren Segen, ihren Wert, ihre Schönheit, den Wald, die Berge, den Acker, das Feld, das Dorf, die Werkstatt, die Fabrik hat kennen lernen, das Heimatvolk hat sprechen hören, sein mannigfaches Wesen, seine harte Arbeit, sein Fest, sein Leid. Und wo könnte der junge Mensch seine Seele mannigfaltiger bereichern, als in der Dichtung der Heimat? Muss er nicht, wenn er hinabgeschaut in die Seele der Heimat, diese Heimat liebgewinnen, liebgewinnen diese Menschen, die an diesem selben farbigen Teppich weben, jeder an seinem Orte, jeder mit seiner eigenen Kraft?

Heimatliebe, Menschenliebe! Mag es ein ausgetretener Pfad sein:

«Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie du.»

Der Weg zur Menschheit führt durch die Heimat, ohne Heimatliebe keine Menschenliebe.

Lieber Peter! Ich wäre im Eifer beinah ins Predigen geraten. Verzeih! Und hätte Dir doch ein Rezept schreiben sollen, wie Du den «Jugendborn» in Deiner Klasse brauchen kannst.

Ein Rezept? Gibt es kaum! Brauch ihn, wie Du willst, heute so, den nächsten Monat anders; gleichviel, ob alle Deine Schüler das Heft in Händen haben, oder ob ihr für die ganze Schule nur ein halbes Dutzend oder weniger zu halten euch entschlossen. Lies am Samstag um elf Uhr die Geschichte zum Nachtisch vor, oder lass sie — gut vorbereitet — vorlesen. Lass die Schüler auf eine Stunde mit verteilten Rollen über den Inhalt eines Heftes berichten. Mach eine Hebel-, eine Gotthelf-, eine Lienert-Woche, eine Sagenfahrt durchs Schweizerland oder eine Fahrt ins Märchenland. Nimm als Wochenprogramm die Stimmung eines Heftes durch: «Mutter», «Tiere im Haus», «Vogelschutz». Brauch ich Dir zu sagen, dass Du so für den mündlichen wie für den schriftlichen Sprachbetrieb alle Hände voll Stoff bekommst? Und wenn die schwächern Schüler ein Vorbild suchen, finden sie es auf dem Umschlag des Heftes, in einem Aufsatz, der ihnen zeigen möchte, wie man beobachtet, logisch aufbauen, anschaulich schreiben könnte.

Bilder? Warum nicht? Sollen wir nicht lernen, das schlichte Blatt eines Künstlers vom Jahrmarktkitsch zu unterscheiden? Und öffnet das Bildbeschauen und -besprechen nicht die Augen für das Leben, für das Schöne, wo es sich bietet? Gibt es nicht Anlass, Anregung zu eigener Aeusserung, mündlich und schriftlich?

So, genug! Versuch's, auf Deine Weise; denn das ist am Ende das Schönste, für Dich und Deine Schüler. Und erzähle mir dann, wie Du es gemacht. Ich freue mich, auch von Dir zu lernen! Dein Lehrer

Josef Reinhart, Solothurn.

Der papierene Kollege

Welche Forderungen soll die Schule erfüllen? — Alle! — Natürlich müssen sämtliche Fächer des Stundenplanes restlos durchgeführt werden, und dann geht es aber erst los mit den Forderungen: Verkehrsbelehrung, Erziehung zum Natur- und Heimatschutz, Nüchternheitsunterricht, Freizeitberatung, Anregung zur Auswertung der Ferien, genauere Beobachtung der Tiere und der Natur usw. Die Vertreter der verschiedenen Interessen rufen nach neuen Fächern. Die Lehrer schütteln mit Recht den Kopf und wehren sich gegen weitere Ueberlastung des Lehrplanes; trotz allem lassen sich aber doch gewisse, berechtigte Forderungen nicht ganz abweisen.

Warum sollen wir nicht einen schönen Teil dieser Erziehung unserm papierenen Kollegen überlassen? — Er wird allen Kollegen herzlichen Dank für die Arbeit sagen; wenn sie nur ein paar gute Worte für ihn, den «*Schweizer Kamerad*» einlegen. Diese Zeitschrift, die von der Stiftung Pro Juventute und von der Jugendschriften-Kommission des SLV herausgegeben wird, hat am 1. Mai ihren 21. Jahrgang begonnen, es ist die Zeitschrift für die Oberstufe, für unsere Sekundar- und Bezirksschüler.

Ein Grossteil der Lehrerschaft hat schon lange das Bemühen des «Schweizer Kamerad» erkannt und hat sich mit den ganzen Klassen in den Dienst dieser Zeitschrift gestellt. Verschiedene Schulen benützen die Hefte als Klassenlesestoff in den Realfächern; denn in jedem Heft sind einige Aufsätze diesen Gebieten gewidmet. Ganz besonders werden die jungen Leser in der Zeitschrift zur mannigfaltigsten Mitarbeit aufgefordert; es werden verlangt: Zeichnungen, Scherenschnitte, Lösen von Aufgaben aus dem Verkehrsunterricht; Naturschutz und Gesundheitspflege; Anfertigen von Modellen, Einsendungen von kurzen Betrachtungen über ethische Fragen, Naturbeobachtungen usw. Sehr erfreulich und oft geradezu erstaunlich sind die Ergebnisse dieser Rundfragen; denn die Zeitschrift spart nicht an Bildern und bringt in jedem Heft Leserbeiträge in Bild und Wort.

Jedes Heft enthält immer wieder neue Vorschläge für Beschäftigungsmöglichkeiten in der Freizeit. Die jungen Leser werden sogar aufgefordert, sich zu Gruppen zusammenzuschliessen, um irgendein erstrebenswertes Ziel zu erreichen. Die Gruppen werden in der Zeitschrift jeweils ausgeschrieben und in einer Chronik wird über den Verlauf der Arbeit ein kurzer Bericht erstattet. Viele Lehrer benützen diese Gelegenheit als

Ansporn und stellen sich selber als Gruppenleiter zur Verfügung.

Häufig werden einzelne Hefte nachbestellt, besonders beliebt sind die Ganzbände; denn gerade die Lehrer wissen das reiche Bildermaterial zu schätzen, und mancher Aufsatz eignet sich zur Vorbereitung oder Ergänzung einer Lektion.

Nachdem so ziemlich alles Positive aufgezählt wäre, sollte in der jetzigen Zeit noch ein Kapitel des Jammers folgen über die schlechten Zeiten, über die Not der Zeitschriften und über die ausländische Konkurrenz. Ersparen wir uns das, wir haben's ja schon so oft gehört. Die Redaktion und der Verlag des Schweizer Kameraden blicken mit Vertrauen der Zukunft entgegen und bauen auf die Einsicht der Schweizer Lehrerschaft. In den einen Orten werden Klassenabonnements möglich sein, andernorts werden die Lehrerin oder der Lehrer durch ein paar aufmunternde Worte für Einzelbezug werben, und wir wollen ganz bescheiden sein, wir würden uns glücklich schätzen, wenn nur ein Exemplar des Schweizer Kameraden in jedem Schulzimmer der Oberstufe an einem Nagel an der Wand hinge zum Gebrauch für sämtliche Schüler. All unsern alten und neu hinzutretenden Freunden sei herzlich gedankt.

Fritz Aebli.

Unsere Schülerzeitschriften erscheinen monatlich und kosten im Jahre nur:

Schweizerische Schülerzeitung Fr. 2.40.

Bestellungen an Büchler & Co., Bern, Postcheck III 286.

Schweizer Kamerad und Jugendborn Fr. 6.—, Klassenabonnement (von 6 Stück an) Fr. 4.80.

Jugendborn allein Fr. 2.40, Klassenabonnement Fr. 2.—.

Schweizer Kamerad allein Fr. 4.80 bzw. Fr. 3.60.

Bestellungen an den Verlag Schweizer Kamerad, Aarau. Postcheck VI 3438.

Die neuen Jahrgänge haben im Mai begonnen. Es ist deshalb jetzt die beste Zeit zu Bestellungen. Die Maihefte werden nachgeliefert.

Man verlange ausdrücklich die oben angeführten Schülerzeitschriften und merke sich Titel und Verlag genau. Gegen Krankheit und Unfall sind die Bezüger nicht versichert; aber eines gediegenen Inhaltes der Zeitschriften können sie versichert sein.

Auszeichnung von Jugendbüchern in Deutschland

Das Bestreben, das Beste unter dem für die Jugend geeigneten Schrifttum klar herauszuheben, hat zur Gründung der *Dietrich-Eckart-Bücherei* geführt. Die von allen Prüfungsausschüssen übereinstimmend als die wertvollsten bezeichneten Jugendbücher sollen im «Haus der deutschen Erziehung» in Bayreuth «in einem würdigen Raum augenfällig» untergebracht werden. «Die Aufnahme stellt die höchste Auszeichnung dar, die einem Buch der deutschen Jugend zuteil werden kann.»

Die *Dietrich-Eckart-Stiftung* erlaubt, je 10 Stück der in der DEB aufgeführten Bücher «an Schulen in den deutschen Grenzgauen zu verteilen».

Die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins schliesst die wertvollsten Bücher nicht in einen Raum ein, sondern legt sie in der *Wanderausstellung* den Leuten vor. Kollegen, macht von dieser Gelegenheit, der Jugend und den Erwachsenen die besten Bücher zu zeigen, Gebrauch! *Kl.*

Neue SJW-Hefte

Schon wieder legt das Schweizerische Jugendschriftenwerk neue Hefte vor, die man freudig begrüssen kann:

In Nr. 38: *Hans, der Ausläufer*, schildert Felix Moeschlin die Entwicklung eines Schulentlassenen vom Laufburschen zum Schreinerlehrling. Die Geschichte, die den jungen Leuten die Notwendigkeit einer Berufswahl anschaulich vor Augen führt, wird in obern Schulklassen als Klassenlesestoff ausgezeichnete Dienste leisten.

Nr. 39 ist für die Wasserratten bestimmt. Rudolf Grogg regt in *Faltboot Ahoi!* zum Fahren im Faltboot an, nicht ohne die jungen Spörtler ausdrücklich zur Vorsicht zu mahnen.

Auf das 40. Heft werden sich die ältern Buben förmlich stürzen. Der russische Tiefseetaucher N. Solotowski erzählt in «*Abenteuer eines Tiefseetauchers*» von seinen Erlebnissen und Beobachtungen unter dem Meeresspiegel.

In Heft 41, das einen schillernden Vogel auf dem Titelblatt trägt, stellt uns Lisa Tetzner *Märchen aus aller Welt* vor.

Zum erstenmal sind im SJW nun auch Hefte in französischer Sprache vertreten. Leider haben sich einstweilen noch keine welschen Schriftsteller zur Verfügung gestellt, so dass Uebersetzungen und Nachberichte in die Lücke treten mussten. Es wurden von Maurice Constançon übersetzt: Elsbeth Müller: *Ce n'est que Rudi* (Heft 42), Traugott Vogel: *La guerre du grand marais* (Nr. 43), Ernst Leemann: *Agilité et courage* (Nr. 44). Im 45. Heft schildert M. Constançon nach dem Bericht eines leider ungenannten Freundes von Davel *La vie du major Davel.*

Wenn auch die welschen Hefte noch nicht dem entsprechen, was man von dieser Reihe erwartet, darf man doch froh sein, dass ein Anfang gemacht ist. *Kl.*

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Reisen und Abenteuer

Ina Jens: *Mirasol.* Ein deutscher Junge erlebt Chile. Thienemann, Stuttgart. 163 S. Pappdeckel mit Leinenrücken Fr. 4.75.

Erlebnisse und Abenteuer eines Zwölfjährigen — schlicht und anschaulich erzählt — machen vertraut mit der fremden Welt von Chile in ihren heitern und düstern Bildern. Typen wie der heimlose Narziso, der Bandit Machete u. a. m. charakterisieren spannend das Eigenartige der Menschen und der Landschaft wie des fernen, fast märchenhaften Lebens. — Bubenstreiche, die an die Grenze des Erlaubten führen, werden verhalten zensiert. An ihnen reift der Knabe. — Das feinste Erlebnis, die Liebe zum Pferd Mirasol, das der Wildnis zurückgegeben wird, verrät seelische Tiefe, die stark berührt. — Von den Bildern befriedigen die schwarzweissen besser als die farbigen. *Ed. Schafroth.*

Gunnar Gunnarsson: *Die Eidbrüder*, Roman der ersten Islandsiedler. A. Langen/G. Müller, München 1934. Fr. 6.—.

In diesem isländischen Dichter sind die Sagen seines Landes lebendig und bekommen unter seiner Hand dichterische Gestalt. Schlicht und wuchtig zugleich schildert er das Schicksal der Islandfahrer. Prachtvollen Gestalten begegnet man in diesem an Abenteuern und Menschlichem so reichen Buch. *Bt.*

F. W. Fitz Simons: *Schlangen.* Engelhorns Nachf., Stuttgart 1934. 12 × 19,5 cm. 204 S. Lwd. Fr. 6.90.

Einer der besten Schlangenkenner, der Gründer und Direktor des riesigen Schlangenparkes in Port-Elizabeth, erzählt von seinen Beobachtungen an Schlangen, seinen Erlebnissen und Abenteuern mit solchen; auch weiteres, gesammeltes Material legt er vor, dessen Wahrheit und Wert er glaubt verbürgen zu können. Viele treffliche Photos begleiten den Text, gelegentlich fast unglaubliche Begebenheiten belegend. Das Buch ist unterhaltsam, grossenteils recht interessant; aber die grosse Zahl dieser Kurzgeschichten mag den einen oder den andern Leser vor dem Ende satt machen, dies um so mehr, da der Verfasser oft in einen flüchtigen Reporterstil verfällt. Die Ausstattung ist gut. *R. S.*

Josef Eberle: *Gold am Pazifik.* Eine Erzählung aus Kaliforniens grossen Tagen. Verlag: Silberburg, Stuttgart. 211 S. Geb.

Das Schicksal des Schweizers Sutter, des Pioniers von Kalifornien, ist in letzter Zeit vielfach gestaltet worden. Josef Eberle erzählt in seinem Buche «Gold am Pazifik» in sympathischer Weise Aufstieg und Niedergang des Kolonisators Sutter. Wie weit sein Buch mit den Tatsachen übereinstimmt, vermag ich nicht zu beurteilen. Aber die Erzählung überzeugt durch die abgerundete Darstellung. Der Verfasser vermeidet jede Uebertreibung und Ueberbetonung des Abenteuerlichen. Das Leben Sutters ist abenteuerlich genug. Die reifere Jugend wird an diesem sympathischen Buche sicher Freude haben. *Bt.*

William Quindt: *Peters Dschungelferien.* Franckh, Stuttgart 1934. 8°. 124 S. Kart.

Ein Ferienaufenthalt eines 11jährigen deutschen Jungen bei einem Dschungeljäger gibt die Gelegenheit, zahllose Abenteuer mit Tieren aneinanderzureihen. Vorzüge des Buches: Anständige Gesinnung gegenüber Tier und Mensch, keine Blutrünstigkeit. Nachteile: Unechtheit der Legende und wegen ihrer Uebertreibung Unglaubwürdigkeit vieler Tiergeschichten. *M. Oe.*

Egon von Kapherr: *Die Abenteuer des Fürsten Dhapariese.* Bong, Berlin 1929. Hlwd. Fr. 3.55.

Der riesige, von einigen blauen Linien durchzogene weisse Fleck, der in unseren Atlanten Sibirien darstellt, gewinnt durch dieses Buch Gestalt, indem Landschaft, Wald- und Tierbestand und das Leben der Ansiedler und Jäger uns anschaulich vor Augen treten. Leider ist das Buch viel zu lang (ein Drittel seines Umfanges würde genügen!) und ermüdet durch unendliche Wiederholungen. Auch enthält es keine einheitliche Handlung. So wird sich der Schüler kaum durchfressen. Aber dem Lehrer kann es wertvolle Dienste leisten. *P. Gessler.*

Berghoff Stephan: *Joes Abenteuer im wilden Westen.* Herder & Co., Freiburg i. Br. 1934. 12 × 18½ cm. 200 Seiten. Leinen RM. 3.40, geh. RM. 2.40

«... aufgezeichnet, damit Jungen und Mädchen das Lachen, und Männer und Frauen das Schmunzeln nicht verlernen», schreibt der Verfasser im Vorwort. Aber ich muss gestehen, dass ich bis jetzt einen ganz andern Begriff von Humor hatte. Ich fand eine Häufung von Prügelszenen, Trinkgelagen, dazwischen Beruhigungspülverchen in Form einer guten Tat, der die Belohnung meist auf dem Fusse folgte, ausbezahlt in Dollars und Cents. Man stellt unwillkürlich Vergleiche mit Jack London an, aber der Vergleich fällt ebenso kläglich aus wie das Bild von Amerika, das der Leser aus der Lektüre des Buches empfängt. Unsere Jugend verdient bessere Kost. *H. S.*

Joseph Velter: *Dämonen und Masken.* Als Jäger und Forscher durch das unbekannte Korea und die Mongolei. Volker-Verlag, Köln 1934. 12½×18½. 156 S. Halblwd. Fr. 3.75.

Velter, der sich als Verfasser guter Abenteuer- und Reisebücher längst ausgewiesen hat (Wölfe, Bären und Banditen», «Rote Wölfe, weisse Tiger» u. a.) führt uns diesmal in die wenig erforschten Urwaldgebiete Koreas und die mongolischen Wüsten. Was das neue Buch auszeichnet, sind die meisterhaften Schilderungen von Land und Leuten mit ihren sonderbaren Sitten und Gebräuchen, spannende Abenteuer und die treue Kameradschaft, mit der die drei Gefährten in Not und Ungemach zusammenhalten. Empfohlen vom 14. Jahr an. *H. S.*

Herbert Kranz: *Verschleppt.* Die Abenteuer des Peter Bracke von Brackenhausen. Frei erzählt nach Stevenson. Volker-Verlag, Köln. 159 S. Geb. Fr. 3.75.

Ein gutes Abenteuerbuch ist die Erzählung «Verschleppt», gut deswegen, weil bei allem Abenteuerlichen das Menschliche nie zu kurz kommt. Meerfahrten, fremde Länder, politische Wirren aus der Zeit der Stuartkämpfe werden spannend und geschickt erzählt. Das Buch wird Knaben grosse Freude machen. *Bt.*

Bengt Berg: *Meine Jagd nach dem Einhorn.* Rütten und Loening, Frankfurt a. M. 1933. 17×24 cm. 189 S. Lwd. Fr. 8.15.

Mit seinem Buch vom Regenpfeifer hat uns Bengt Berg seinerzeit in Erstaunen gesetzt: wie bewunderte man diese grosse Geduld, die es braucht, um einen Vogel derart an sich zu gewöhnen, dass er einem auf der Hand brütete...! Das neue Buch ist uns ein erneuter Beweis für den Unternehmungsgeist, den Wagemut und die zähe Ausdauer des Forschers. Diesmal geht er nach Indien auf Grosstierjagd — mit der Kamera. Die Flinte hat er nur für Notfälle bei der Hand. Auf der Suche nach dem Einhorn, das er nur noch in Bengalen findet, bringt er eine reiche Ernte an wundervollen Tierbildern zusammen. Durch das ganze Buch begleitet uns der Ausdruck grosser Liebe zum Tier. Der Verfasser bringt es nicht über sich, den grossen Tiger, das königliche Tier, niederzuknallen, obschon dieser als der «männermordende Tiger» bekannt ist. All seine grossen und gewiss gefahrvollen Erlebnisse erzählt Bengt Berg in seiner bekannten bescheidenen Art. Gelegentlich weist er in humorvollem Ton die aufgebauschten Erzählungen grosser Heldentaten gewisser «Grosswildjäger» zurück.

Man möchte das Buch in einem Zuge durchlesen, es ist nirgends ermüdend, man merkt: der Verfasser hat seine Tiere erlebt. Mit seinen 66 Bildern ist das Buch ein prächtiges Geschenk für aufgeweckte Sekundarschüler und Jünglinge — und natürlich jedem Lehrer wird sein Studium grossen Gewinn bringen. *R. S.*

Jungmädchenbücher

Franz Bauer: *Traudl kommt zum Radio.* Fr. Schneider, Leipzig 1934. Hlwd. Fr. 1.65.

Eine harmlose Geschichte, die in der Menschengestaltung mit humoristischen Klischees arbeitet. Unterhaltungsfutter für einen Sonntagnachmittag. Kommt für eine Schulbibliothek oder für das Verzeichnis nicht in Betracht. *P. Gessler.*

Gusti Weiss: *Im Mittelpunkt: Renate.* Fr. Schneider, Leipzig 1934. Hlwd. Fr. 2.50.

Etwas ernsthafter als das vorherige Buch, indem die Verfasserin sich bemüht, etwas mehr vom Wesen eines zehnjährigen Mädchens einzufangen. Aber sehr weit bringt sie es darin nicht. Auch fehlt der Handlung ein einheitliches Thema. Kommt für das Verzeichnis nicht in Betracht. *P. Gessler.*

Sigrid Boo: *Wir, die den Küchenweg gehen.* Ernst Rowohlt, Berlin 1932. Steif brosch. Fr. 5.—.

Die Fabel ist die, dass ein sehr wohlhabendes junges Mädchen nach seinem Abitur infolge einer Wette ein Jahr lang Dienstmädchen ist. Diesem Thema wird aber nicht viel mehr entnommen als einige nicht besonders geistreiche Situationskomik, einige schablonenhafte komische Charakterbilder und eine ziemlich gewöhnliche Liebesgeschichte. Von einem tieferen Erfassen des Lebens ist nichts zu spüren, obwohl das Buch sich anspruchsvoll Roman nennt. Hingegen soll ihm gerne zugestanden sein, dass es sich leicht und ordentlich unterhaltsam liest. *P. Gessler.*

Maria Grengg: *Edith ganz im Grünen.* Herold-Verlag, Stuttgart 1934. 157 S. Leinen Fr. 4.50.

Ein geradezu idealer Backfisch ist zuerst in kleinsten Verhältnissen bei einer idealen Tante. Dann kommt er zu einer noch viel idealeren Frau Doktor aufs Land, verlebt dort die allerideal sten Ferien und gewinnt mit seinen sechzehn Jahren an einem völlig idealen jungen Menschen einen Freund fürs Leben. Diesem vergönnt es die Verfasserin, sein geliebtes Mädchen, sein «Silberwölkchen», «haarknapp vor dem Ende» aus einer brennenden Mühle zu retten, die ein abscheulich böser Mensch seiner Mutter zum Tort angezündet hat. — Das alles wird nicht ohne Können und Schmissigkeit erzählt, aber in einer Sprache, die mit gesuchten und gesteigerten Ausdrücken nur so feuerwerkt: «Ganz allein stand Edith, der meerblaue Himmel blendete in flimmerndem Lichtsaum um den knabenhaft schlanken Leib. Die rote Gummikappe umfasste als brennleuchtende Sturmhaube das selig junge Gesicht.» Ebenso fingersdick wie das Gefühl wird das Komische aufgetragen, und zwar die billigste Situationskomik: ein Affe muss mit einer geöffneten Tintenflasche in einem Wartezimmer herumtoben, sich in eine Hühnersülze mit Gallerte hineinsetzen, mit Brezeln oder dergleichen um sich schmeissen; eine Kürbislaterne wird auf eine Schokoladetorte gesetzt, Feuerwerk geht zwischen kreischenden Weibern los usw. usw. Eine böse Niete! *P. Gessler.*

Margarete Wittber: *Len weiss nun, was sie will.* Franz Schneider, Leipzig 1933. 19×13½. 64 S. Kart. Fr. 1.65.

Das Büchlein hält nicht, was es verspricht. Eine Mädchenfreundschaft und die schwere Entscheidung einer Berufswahl stehen im Mittelpunkt der Handlung. Doch kommt die Erzählung selten über ein harmloses Geplauder hinaus und vermag deshalb weder zu packen noch zu überzeugen. Trotzdem schreibt der Verlag das 10. Tausend auf das Titelblatt. Es scheint mit den Mädchenbüchern wirklich nicht gut zu stehen. *A. H.*

Johanne Marie Willer: *Die drei Rotfüchse.* Hermann Schaffstein, Köln am Rhein o. J. 260 S. Leinen Fr. 4.25.

Eine glückliche Idee: Der Vater ist auf einer Expedition. Die drei Rotfüchse, seine Töchter, verbringen indessen ein Jahr mit ihrer Stiefmutter, ihrer Kameradin, die kaum älter ist als der älteste Rotfuchs, beim Grossvater auf der Försterei. Was erleben sie? Einladungen, Eislauf, Ball, Kameradschaften, und rechtzeitig zu Weihnachten erhalten sie ein Brüderchen. Ein Kamerad missversteht das Verhältnis und wirbt — er blitzt gründlich ab: Nur Kameradschaft, keine Liebe!

Das ist der Ton des unbefangenen Buches, das uns in eine konfliktlose Welt führt. — Der Vater wird von der Expedition zurückkehren, und der Landaufenthalt nimmt sein Ende. *Küffer.*

Erna Heinberg: *Das Wunderkind.* Eine Erzählung für junge Mädchen. Thienemann, Stuttgart. 15× 21 cm. 112 S. Hlw. Fr. 2.50.

Eine Artistenfamilie ist in Not geraten und muss bei der Tante, der Oberlehrerin in der Stadt, Hilfe suchen. Diese nimmt das einzige Kind zu sich; es soll viel lernen und dem Wanderleben entsagen. Es gewöhnt sich nur schwer an Ordnung, fühlt aber schliesslich, dass die Tante nur sein Bestes will und lässt die Eltern allein auf ihre «Kunstreisen» ziehen. Nur einmal noch, zum letztenmal, tritt Conny als russische Tänzerin auf, um am Schulfest die Ehre der Klasse zu retten. — Das ist gut erzählt; der Leser ist gleich in der Handlung drin, und die ganze Vorgeschichte wird nach und nach entrollt. Aber die Geschichte ist doch gar zu romantisch, zu weit vom Leben entfernt. *R. S.*

Gedichte und dramat. Szenen

Ernst Eschmann: *100 Balladen aus der Schweizergeschichte.* Rascher, Zürich 1934. 8°. 207 S. Brosch. Fr. 2.—.

Bei der Auswahl war durchaus der Stoff massgebend, weniger die Form und der Kunstwert der einzelnen Stücke. So ergibt sich eine bunte Schau von bloss Gereimtem und wirklich Gedichtetem, und wenn man den Begriff Ballade auch im weitesten Sinne als poetische Erzählung fasst, entsprechen ihm nicht alle Gedichte. Trotz diesen Einschränkungen darf anerkannt werden, dass manches Vorzügliche in diesem Band steckt und dass er als Ganzes ein eindrückliches Bild von der geschichtlichen Vergangenheit unseres Landes zu erwecken vermag. *A. F.*

Josef Roos: *No Fyrobigs.* Puretütschi Gschichtli, Gedichtli, Rym und Ränk. Eugen Haag, Luzern 1935. 13 × 20,5 cm. 210 S. Lw. Fr. 4.—, kart. Fr. 3.30.

In meiner Jugendzeit hörte ich von einem unheilbar kranken Lehrer im Freiamt; er sei ein Dichter. Er hatte ein Rückenmarksleiden und konnte sich mit der Aussenwelt nur durch das Mittel der Schrift verständigen. Von seinen Leiden liess er aber die Welt nichts merken. Man las allerlei Fröhliches und Witziges von ihm. In seinem Büchlein «No Fyrobigs» (2. Aufl. 1892; 3. Aufl. 1901 bei Keller, Luzern) hat er aus dem Volksleben sehr gut erzählt und die damalige Mundart des Freiamtes überraschend gut wiedergegeben. «Im Hinblick auf dieses Leben muss das schriftstellerische Werk von Josef Roos gelesen werden. Eine schöne, starke Seele hat es einer elenden, leiblichen Gebrechlichkeit abgerungen», sagt Kuno Müller, der zu dieser Neuausgabe ein treffliches Vorwort geschrieben hat. Roos selbst hielt sich nicht etwa für einen grossen Dichter. Im Eingang des Grubisbalmerliedes heisst es: «Wenn ich en rechte Dichter wär» ... Und doch dürfen sich seine Erzählungen und auch etliche von den Gedichten neben heutigen Veröffentlichungen wohl sehen lassen. Das gut ausgestattete Buch sei der heranwachsenden Jugend wie den Erwachsenen empfohlen. *R. S.*

Tausendstimmiges Leben. Hirts Sammlung deutscher Gedichte, 5. bis 8. Schuljahr. Ferdinand Hirt, Breslau 1933. Zweite, vermehrte Auflage. 16 × 19 cm. 300 S. Lw. Fr. 2.35.

Ein gutes, reichhaltiges Gedichtbuch ist in die Hand jedes Lehrers zu wünschen. Da bietet uns der Verlag Hirt in Breslau zwei Sammlungen, die wohl empfohlen werden dürfen: «Tausend Sterne leuchten» fürs 2. bis 4. Schuljahr und dann den mir zur Besprechung vorliegenden Band «Tausendstimmiges Leben», der dem 5. bis 8. Schuljahr dienen soll. Die reiche Auswahl bringt grösstenteils älteres Gedichtgut und von neuerem fast durchweg Gutes. Reichlich ist die Arbeiterdichtung vertreten. So gut wie Klaus Groth, der Norddeutsche, hätte auch J. P. Hebel als alemannischer Dichter Berücksichtigung verdient, doch steht von ihm nur der hochdeutsche «Neujahrsgruss» da. Bei dieser Stoffülle wird man nicht einzelne Gedichte auf die Waagschale legen wollen, auch nicht das Horst-Wessel-Lied. Die Anmerkungen zum Dichterverzeichnis sind mit Vorsicht aufzunehmen (Ernst Zahn soll «der bedeutendste Erzähler unter den Schweizer Dichtern der Gegenwart» sein!). 33 gut gewählte Bilder begleiten die einzelnen Abschnitte. Die Bücher sind erstaunlich billig. *R. S.*

Adolf Dreyer und **Christian Jenssen:** *Balladen der Zeit.* R. Voigtländer, Leipzig 1935. Gross-8°. 160 S. Leinen Fr. 6.90.

Der Band stellt eine hervorragend schöne Sammlung dar und bildet insofern eine Ueberraschung, als er erweist, dass die Balladendichtung in Deutschland von einer neuen Dichtergeneration wieder aufgenommen und mit Meisterschaft geübt wird. Auch was von bereits berühmten Balladenschöpfern, wie Münchhausen, Agnes Miegel, Lulu von Strauss und Tormy, Aufnahme gefunden hat, sind meist unbekannte Stücke. Daneben begegnen uns neue Namen, wie Hans Friedrich Blunck, Adolf von Hatzfeld, Max Mell, Friedrich Deml u. a., die ihre gereifte Kunst auch in der Kunstgattung der Ballade bewähren. Als einziger Schweizer ist Emanuel Stickelberger in dem Bande vertreten. *A. F.*

Dichter der Gegenwart, herausgegeben von Dr. F. Denk. Josef Kösel & F. Pustet, München. 65 Rp.

Die Sammlung «Dichter der Gegenwart» gibt einen guten Ueberblick über die deutsche Dichtung etwa seit 1900. Es kommen wirkliche Dichter zum Wort, wie Benno Rüttenauer, Bernd Isemann, Hans Brandenburg, Wilhelm Weigand, Josef Maria Lutz, Anna Croissant-Rust, Gottfried Kölwel, Wilhelm von Schramm, Ludwig Friedrich Barthel. Sie gehören nicht alle zur jüngsten Generation, aber gerade dadurch wird die Sammlung wertvoll. Die hübsch ausgestatteten und sehr billigen Bändchen werden an Mittelschulen sehr willkommen sein. *Bt.*

Dramatischer Wegweiser für die Dilettantenbühne der deutschen Schweiz, herausgegeben von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft. 3. vermehrte Aufl. Mit Illustrationen. Francke, Bern. Fr. 2.50.

Die Erweiterung des «Wegweisers» besteht in der Berücksichtigung von Jugendspielen (Kasperli- und Puppenspiele, Singspiele, Schulopern) und religiöser Spiele nach altüberliefertem Brauch. Auch klassische und neuere für die Laienbühne empfehlenswerte Stücke sind aufgeführt sowie die besten deutschschweizerischen Festspiele. Im Anhang sind Werkbücher und Spielverzeichnisse zusammengestellt. Wir vermissen dabei den Hinweis auf unser «Jugendschriftenverzeichnis». Zu loben ist das Register nach Dramentiteln. Wie oft bleibt der Name eines Stückes im Gedächtnis haften, während der Verfassername vergessen wurde. In der Vorrede betrachtet Otto v. Greyerz die Geschichte und die heutige Bedeutung des Volkstheaters in der Schweiz. Ein allgemeiner Teil gibt Anleitungen zu richtiger Auffassung und Pflege volkstümlicher Bühnenkunst. Der Katalog selbst zerfällt nach der Schwierigkeit aufsteigend in fünf Teile; dazu kommen singspielartige Stücke mit Schulopern, Festspiele und religiöse Spiele. Der uns interessierende erste Teil des Verzeichnisses ist ungleich ausgearbeitet. Aeltere Autoren wie J. Kuoni, J. Stutz, Emilie Locher-Werling treten im Verhältnis zu neuer guter Jugendbühnenliteratur etwas stark hervor. Auch beschränkt sich die Charakteristik der Stücke meistens auf blosse Inhaltsangabe; vermutlich liegen hier noch keine Ergebnisse von Spielerfahrungen vor. Im ganzen ist die Auswahl des «Wegweisers» nicht vom rein künstlerischen Standpunkte aus erfolgt, den einzunehmen auch keine Veranlassung ist. Der Schund als solcher wird in der Einführung gekennzeichnet. Die kritischen Bemerkungen zu den einzelnen Stükken dürften aber allgemein und auch ausführlicher sein.
H. M.-H.

Josef Reinhart: *Schultheater.* Kleine Spiele für Schulanlässe. Heft 9. Jugendborn. Neue Auflage. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 13,5×20,5 cm. 30 S. Geh.

Das Heft enthält vier kleine Spiele für Schüleraufführungen. «Heimat und Fremde» ist ein Singspiel. Ein Jüngling lässt sich von der Fremde verlocken, die ihn dann aber, wenn er alt geworden ist, verstösst. Gerne kehrt er zurück, wo ihn die Heimat liebevoll aufnimmt. Im «Bärgspiel» kommen zwei Schulklassen, eine städtische und eine vom Lande, auf einem Berge zusammen. Vorerst streiten die Schüler, dann aber singen sie miteinander. Im «Spiel vom Stryt und Friede» geraten Bauer und Städter miteinander in Streit, versöhnen sich dann aber wieder. «Der Jubilar» enthält ein Zwiegespräch über die Arbeit des Lehrers, dem zu seinem Amtsjubiläum ein Blumenstrauss überreicht wird. Es sind lauter Mundartstücke, «'s Bärgspiel», das am meisten Spieler erfordert, in Prosa, die andern in Versen. Bei allen tritt der das Stück beherrschende Gedanke klar hervor, und da die Stücke wenig äusserer Aufmachung bedürfen, werden sie Spieler und Zuschauer gewinnen. *Küffer.*

Johanna Gygax: *«König Drosselbart», ein Märchenspiel für die Jugend.* Jugendborn-Sammlung, 38. Sauerländer, Aarau.

In enger Anlehnung an das Grimm-Märchen hat Johanna Gygax ein hübsches Stück für die Jugendbühne geschaffen. Der Charakter der Prinzessin, im Märchen «über alle Massen schön, aber dabei stolz und übermütig» ist feinsinnig ausgeführt. Weil das Stück auf feinere psychologische Wirkungen angelegt ist, darf das Alter der Darsteller nicht zu niedrig sein. Die Verfasserin warnt ausdrücklich vor einem possenhaften Spiel. Der dramatische Höhepunkt der Demütigungen ist die Erwartung der unbekannten Braut; zugleich ist es die Wende zum Glücke Elsalills, die schon unter dem groben Gehaben des Spielmanns edle Art erkannt hat. Die vierfüssigen Reimpaare sind fast alle gewandt. Zwei Liedeinlagen warten auf Vertonung. *H. M.-H.*

Albert Fischli: *Der Buebe-Meitli-Chrieg,* ein Spiel in fünf Bildern für die Jugend. Jugendborn-Sammlung, Heft 37. Sauerländer, Aarau. 80 Rp.

1. Bild: Buben und Mädchen liegen sich in den Haaren, weil jede Gruppe den Dorfplatz für sich als Spielplatz beansprucht. Der Lehrer leitet den Kampfeseifer in friedliche Bahnen. Beide sollen sich im Wettstreit messen, wer das Beste ersinne, um Walliser Abgebrannten zu helfen.

2. und 3. Bild: Die Buben beschliessen einen Verkauf eigener Handarbeiten und die Mädchen kommen unabhängig von ihnen zum selben Entschluss.

4. Bild: Das Kaffeekränzchen der Mütter äussert sich wohlgefällig über den guten Einfluss der geheimen Bestrebungen.

5. Bild: Die Buben veranstalten einen Bazar, und die Mädchen ersuchen um Beteiligung mit ihren Werken. Schliesslich ordnet die Weiblichkeit zierlich zwei Tische mit den Verkaufsgegenständen, auch für die Bubenware werden die Mädchen gnädig als Verkäuferinnen zugelassen: «Sie hei doch die bessere Müler». Der Ertrag des vollständigen Ausverkaufs wird vom Lehrer auf hundert Franken aufgerundet. Den beglückten Kindern wird eine ganztägige Ferienreise zum Lohn in Aussicht gestellt. Die Neckereien der Jugend im Sekundarschulalter sind keck aus dem Leben gegriffen. Die Mundart schreckt auch vor einem gelegentlichen derben Ausdruck nicht zurück. Das Spiel fordert zur Anpassung an lokale Verhältnisse auf und eignet sich besonders als Freilichtvorstellung. *H. M.-H.*

Dora Liechti: *Kleine Spiele für Schulanlässe, Schultheater.* 8°. Jugendborn-Sammlung, 39. Sauerländer, Aarau. Fr. 1.40.

Wohlklingende Verslein in Berner Mundart zeichnen die sechs anmutigen Szenen aus. In «Der Winter wird verjagt» flehen Menschen, Tiere, Blumen umsonst den Winter an, zu weichen. Sonne und Föhn zwingen ihn schliesslich zur Flucht. Wie eindrucksvoll antwortet der harte Winter auf alle Bitten mit der Aufforderung an seine Trabanten:

Nüt isch. Laht dihr'sch nume schneie.
So, no meh, no meh, no meh!

Ein Stücklein dramatisiert Meinrad Lienerts Erzählung vom Büblein, das, sich krankstellend, die Schule schwänzt, auf die Drohung des Doktors, ihm Blutegel anzusetzen, in einem günstigen Augenblick geschwind den Weg der Pflicht aufnimmt. Seien es bekannte Motive wie die Bäuerin, die durch allerlei Kunden versäumt wird, der Reigen der zwölf Monate oder das Erwachen der Blumen im Frühling, immer erfreut die bodenständige, heimelige Mundart und die Ungezwungenheit der Reime. Ein köstlicher kleiner Ausschnitt aus dem Leben einer Primarlandschule bietet «Ds Schuelreisli». Im Mittelpunkt steht der reiche «Znüni» im Eisenbahnkupee. Kostüme und Szenerie sind Nebensache. *H. M.-H.*

Johanna Huber: *Die Krabbelstube.* Spiele mit dem 1—3jährigen Kind. Anregungen für junge Mütter. Bilder von Elsa Eisgruber. Otto Maier, Ravensburg. Kart. Fr. 1.50.

Mit Recht betont die Verfasserin, «dass es sich in diesem Lebensabschnitt des Kindes nicht um ein Beibringenwollen um jeden Preis» handeln darf. Wohl sind die Sinne und bereits auch schon das Gedächtnis des Kindes zu entwickeln; am besten geschieht dies aber durch spontanes Ueben durch das Kind an gefahrlosen Gegenständen, wie sie im Haushalt abfallen: Garnspulen, Papierknebel, Karten usw. Das einfache Spielzeug entspricht am besten diesem Alter, insofern sich etwas damit anstellen lässt. Gestrickte Werfpuppen, Stofftiere, aber auch Nickfiguren, ineinandergehende Hohlwürfel oder Einsatzfiguren regen den Tätigkeitsdrang an. Johanna Huber gibt den jungen Müttern Anleitung, die Spiele mit hübschen Verslein und Erzählungen zu begleiten; damit wird nicht nur das rhythmische Gefühl des Kindes und seine Phantasie geweckt, sondern auch die schöpferische Lust der Mutter. Der Tafelanhang mit Abbildungen zur Herstellung von erstem Spielzeug zeigt, mit welch kleinen Mitteln man das Kind erfreuen kann. *H. M.-H.*

Heinrich Voggenreiter. *Kleines Spielhandbuch.* Ludwig Voggenreiter, Potsdam. Steif geh. Fr. 3.15.

Es gibt Kinder, die mit Spielen nie in Verlegenheit sind. Andere fragen immer wieder: Was sollen wir spielen? Den letzteren, hauptsächlich den Buben, kommt das Kleine Spielhandbuch zu Hilfe. Es zeigt, was im Freien, im Zimmer, scharen- und gruppenweise ohne wesentliche Spielmittel gespielt werden kann. Die Buben finden unter den rund 400 Spielen vom wilden Jagdspiel bis zum Geduldspiel reichlichen Unterhaltungsstoff. Das Kleine Spielhandbuch ist auch dem Lehrer ein willkommener Ratgeber. *Kl.*

Für Reifere

Paul Vogt: *Lass ein Mann mich werden!* Bilder einer Jugend. Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Fr. 3.60.

Der Verfasser erzählt aus dem Leben des mit Kräften des Herzens und des Geistes reich begabten, früh verstorbenen Pfarrers Ernst Bindschedler. Aber trotz der Hinweise auf die Grösse und sittliche Stärke des jungen Mannes lebt dieser zu wenig auf. Es fehlt die Gestaltung. Wer Ernst Bindschedler nur kurze Zeit begegnen durfte, trägt ein wärmeres Bild des Verstorbenen mit sich.

Junge Leute werden von dem Buch auch deshalb nicht erfüllt werden, weil das Leben des jungen Pfarrers, abgesehen vom tragischen Ende, zu reibungslos, zu harmonisch, verlaufen ist. *Kl.*

Samuel Keller: *Ein Fahrenhöft.* Die Geschichte eines Lebens. Loepthien-Verlag, Meiringen und Leipzig. 6. Auflage. Geb. Fr. 6.25.

Das Thema des Romans ist die Entwicklung eines Atheisten zum gläubigen Christen. Das Milieu ist das zaristische Russland: die elegante Lebewelt von Moskau, nihilistische Kreise und zum Schlusse das bäuerliche Land. Der Weg führt also von der Stadt zum Land. Der Held, ein Deutscher aus dem Osten Deutschlands, ist der dem Russen geistig, seelisch und charakterlich überlegene. Die Schicksale und Entwicklungen sind mehr äusserlich als innerlich bedingt und im ganzen recht einfach.

Das Buch gehört in die Reihe biederer Unterhaltungsliteratur und hat etwas annodazumaligen Einschlag. *Bt.*

Herrmann Schaab: *Brot aus der Heimat.* Herder & Co., Freiburg i. B. 1934. Geb. RM. 4.60.

Der Bauernroman erlebt im heutigen Deutschland eine Auferstehung. Bei dieser Gelegenheit entdeckt man im Reich, zu unserer Freude, Gotthelf, den «Darsteller germanischen Bauerntums».

Ob diese Begeisterung in allen Teilen echt ist, bleibt eine offene Frage, und ob alle «Bauernromane» wirklich Ausdruck innerer Notwendigkeit sind, ist ebenso fraglich.

Schaab scheint aus bäuerlichen Kreisen zu stammen. Merkwürdig aber ist, dass sein Roman nicht eigentlich den Bauern, sondern den Dorfhandwerker zum Thema hat. Der erste Teil erzählt breit und ausführlich die Jugendzeit des Helden, aber gerade diesem Teil fehlt die dichterische Gestaltung. Der zweite Teil greift in den Weltkrieg und die Nachkriegszeit hinein und wirkt lebendiger. Schaab kommt hier dem Menschlichen näher. Hält man aber eine Gotthelfsche Erzählung daneben, dann erkennt man, dass Gotthelf der Menschengestalter grossen Stils ist, während Schaab mehr Milieuzeichner ist. *Bt.*

Dr. P. Stuker: *Führer am Sternenhimmel.* Max Niehans, Zürich 1934. 13 × 19 cm. 20 S., 3 Tabellen, 12 Karten. In Leinenumschlag geheftet Fr. 3.60.

Der drehbaren Sternkarte, die ohne Zweifel für die Orientierung am Sternenhimmel das beste Hilfsmittel ist, haftet ein Mangel an. Sie ist zum Mitnehmen auf Touren unhandlich. In bequemem Taschenformat vereinigt Stukers «Führer am Sternenhimmel» 12 zweifarbige Sternkarten, die in Verbindung mit Tabellen ein rasches Aufsuchen der Sternbilder und Planeten ermöglichen und auch sonst über viel Wissenswertes Aufschluss geben. Eine kleine, gediegene Umschau am Sternenhimmel schafft in knappen Zügen das nötige Fundament. Möge das treffliche Werklein, das auf Wanderungen für jung und alt ein bequemer und zuverlässiger Führer ist, dem Sternenhimmel neue Freunde bringen. *H. S.*

Gute Schriften.

Dass die Guten Schriften bestrebt sind, vom Schrifttum das Beste unter das Volk zu bringen, ersehen wir aus 2 Heften Zürichs.

In Heft 176 wird Bräggers *Naebis-Ueli* neu aufgelegt (Preis 60 Rp.). Man versenkt sich immer wieder mit Gewinn in die lebendig geschriebenen Erlebnisse aus einer bewegten Zeit.

Die *Jugenderinnerungen* von Heinrich Federer sind eine noch von Paul Suter getroffene Auswahl von Kapiteln aus dem Buche «Am Fenster» (Heft 177, 50 Rp.). Die an Sorgen, aber auch an Erleben aufopfernder Mutterliebe reiche Jugendzeit hat dem lebhaften und träumerischen Geiste Federers ungewöhnliche Eindrücke vermittelt, die in den Jugenderinnerungen mit Freimut und Ehrfurcht gestaltet werden. *Kl.*

Ernst von Wildenbruch: *Junge Seelen.* G. Grote B., o. J. 8°. 238 S. Leinen Fr. 3.60.

Was man sich längst gewünscht hat, Wildenbruchs packende Kindernovellen: Der Letzte, Das edle Blut, Das Orakel, Archambaud und Neid in einem Bande beisammen zu haben, das ist mit dieser Ausgabe erfüllt worden. Alle fünf Erzählungen handeln von tragischem Geschehen um Kinder und richten sich eigentlich eher an reifere Leser, denen sie tiefen Einblick in das Seelenleben der Unmündigen verschaffen. Man kann wohl sagen, Wildenbruch habe in diesen Prosastücken sein Bestes gegeben, das noch dauern wird, wenn seine Dramen und Gedichte längst vergessen sind. *A. F.*

Adelbert Stifter. *Die schönsten Geschichten für die Jugend.* Gerhard Stalling, Oldenburg o. J. 8°. 228 S. Leinen.

Stifter hat seine Novellensammlung «Bunte Steine» dem Kind gewidmet: «Sei gut wie die Kinder in diesem Buche». Im allgemeinen ist die feine Kleinmalerei dieses klassischen Erzählers der Jugend noch nicht zugänglich. Im vorliegenden Buch sind aus der oben genannten Sammlung ein paar Stücke herausgehoben, an denen auch 13—14jährige sich erfreuen können. «Granit» gestaltet ein rührendes Kinderschicksal aus der Pestzeit. «Bergkristall» erzählt die wunderbare Rettung zweier Kinder, die sich am Weihnachtsabend im Gebirge verirrten. «Katzensilber» ist märchenhaft, und in «Bergmilch» siegt reine Menschlichkeit über Hass und Grauen des Krieges. Angelegentlich empfohlen. *A. F.*

Arnold Meyer: *Das Wunderbuch der Technik.* Friedr. Andr. Perthes, Stuttgart/Gotha 1927. 24½×18½. 229 S. Leinen Fr. 6.—.

Was wir als technische Wunderwerke bestaunen, ist meist das Endprodukt. Welche Unzahl von Wundermaschinen für die Kleinarbeit aber nötig waren, wird nur wenigen bewusst. Die Reise ins Wunderland der Technik, die wir unter guter Führung antreten, offenbart uns die Unsumme von Einzelarbeit, genialen, grosszügigen und künstlerischen Ideen, die das Werk zum guten Gelingen führten. Reiches, gutes Bilderwerk (245 Bilder) unterstützt den interessanten, unterhaltend geschriebenen Text. Das Buch verzichtet auf technische Einzelheiten und ist für jedermann vom 14. Jahre an leicht verständlich. Das Buch hat nur einen Nachteil. Gedruckt 1927 lässt es natürlich manche Schöpfung der neuesten Zeit unberücksichtigt. *H. S.*

Zu den Bildern in der Jugendbuch-Beilage.

«Wer bstellt sie?» ist eine verkleinerte Wiedergabe des farbigen Werbeplakates von Albert Hess. Das Bild mit der Madonna von Hedwig Pelizaeus zeigt, wie der Umschlag des Maiheftes vom Jugendborn geschmückt ist. Die beiden Kinderzeichnungen stammen aus einem Wettbewerb im Schweizer Kamerad 1934: «Wir setzen uns für die Gesundheit ein».

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6